



Jörg Alexander
ZAUBERKUNST

Jörg Alexander

Der Magier Jörg Alexander aus Nürnberg bringt allabendlich die Erwachsenen zum Staunen
Vom großen Zauber kleiner Wunder
„Deutscher David Copperfield“ ließ im Wintersportort eine komplette Ski-Gondel „verschwinden“



Magische Momente im Nürnberger Zauberturm: Jörg Alexander zaubert den Namens-Anfangsbuchstaben ihm völlig unbekannter Gäste in die Karten. F.: Distler

Jörg Alexander ist im Grenzgebiet zu Hause. Genau da, wo die menschliche Wahrnehmung ins Schleudern gerät und die Illusion beginnt. Hier kennt er sich bestens aus, schließlich ist Sinnestäuschung sein Geschäft: Jörg Alexander ist Zauberkünstler.

Normalerweise braucht der Magier aus Nürnberg, der inzwischen in München lebt, im ganzen deutschsprachigen Raum arbeitet und als „deutscher David Copperfield“ gehandelt wird, nicht viel, um seinen Job gut zu machen. Der wiederum erwachsene Menschen dazu zu bringen, wie die Kinder zu staunen – trotz des Fortschritts des wissenschaftlichen Fortschritts. Ein Tisch, ein Stuhl, ein Kartenspiel reichen ihm dabei.

Die Verfremdung des Alltäglichen, wie das Verschwindenlassen eines fremden Ringes, der dann plötzlich im verschlossenen Schlüsseltäschchen auftaucht, ist ihm am liebsten. Auf technische Effekte, bombastische Requisiten, langbeinige Assistentinnen oder weiße Tauben, die aus dem Hut fliegen, kann er gut verzichten. „Das Einfachste ist oft das Beste – und das Wirkungsvollste“, findet der

Meister mit den magischen Händen. Und natürlich auch das Schwierigste: Wenn die Zuschauer bei den sogenannten „Close-Up“-Kunststücken ganz nah um den samtbezogenen Tisch herumstehen und zusehen, wie der 34-jährige zum Beispiel – schwuppdi – mit einem eleganten Papier echte Hundertmark-Scheine produziert, da kann Finger aus weißem produziert, hier ist harte Training und Tüfteln angesagt.

Nur vor wenigen Monaten, als er in einem bekannten Ski-Ort vor den Augen von Tausenden von Neugierigen eine ganze Gondel verschwinden ließ – nachdem er vorher zwölf Skilehrer aus dem leeren Gefährt herausgezaubert hatte –, da „mußte ich auf der Bühne mit großem Aufwand arbeiten und mit einem ganzen Team. Es war der größte Auftrag, den ich bisher gemacht habe“, sagt Alexander, der nun ein halbes Jahr an dem Kunststück gefeilt hat.

Zaubern, der uralte Menschheits Traum, brachte den Könnern von jeher Sonderstatus ein. Das hatte Alexander („immer der Kleinste in der Klasse und im Sport nicht besonders gut“) schon als 14-jähriger Schüler im Dürer-Gymnasium geheckt und sich

von seinen Eltern einen Zauberkasten gewünscht. Mit dieser Art der Unterhaltung war er nicht nur bei den Kumpels fein raus. Auch das Spickzettel-schnell-verschwinden-Lassen fiel ihm leichter als den anderen. Jahrelang lief die Magie als Leidenschaft neben dem Elektrotechnik-Studium nebenher.

Bis es ihn vor vier Jahren dann gepackt hat. Er machte sich mit seiner Berufung selbständig und inzwischen kann er von Engagements bei Messen, Hochzeiten, Firmen- und Privatfeiern ganz gut leben. Natürlich war das Gondel-Kunststück „für die Eigen-PR nicht schlecht“, grinst er.

Alexander definiert sein Repertoire als „Kunststücke“, geht es doch in der Magie um das „perfekte Zusammenspiel von Händen und Worten“. Und um etwas „höchst Zerbrechliches“, schließlich leben solche kleine Wunder aus dem Moment und aus der stillschweigenden Übereinkunft mit den Zuschauern, die geradezu darauf brennen, getäuscht zu werden.

Daß es „Banausen“ gibt, die diese Fragilität absichtlich kaputt machen, indem sie geheime Tricks in Büchern publizieren und „entzaubern“, wie unlangst geschehen, empört den Künstler ungemein. Das könne keinesfalls ein echter Magier sein, der so was macht, davon ist er überzeugt.

Bisher war das Schaffen von Illusionen für ihn noch keineswegs desillusionierend, auch wenn ihm die ewig gleichen Sprüche wie „Zauber“ doch mal meinen Schnupfen weg“ oder „Kannste nicht mal meinen Abteilungsleiter verschwinden lassen?“ eigentlich schon bei den Ohren herausquellen müßten.

Der größte Flop auf der Bühne entpuppte sich im übrigen als das große Los im Privatleben: Bei einem Magierwettbewerb hatte Jörg Alexander eine hübsche „Assistentin“ aus dem Publikum gebeten, ihm – als Gag – beim Kartenkunststück die Hand zu halten. Die vorgeschriebene Vorführzeit lief ab, die Uhr blinkte, die Jury staunte. Denn der Magier höchstselbst war sichtlich verzaubert, hatte konzentriert die Augen geschlossen und wollte die Hand einfach nicht mehr loslassen – der Wettbewerb war im Eimer, dafür aber ist er heute mit Gaby glücklich verheiratet. Manchmal zaubert eben doch das Leben selber die überraschendsten Geschichten.

ELISABETH JÄNDL
Wer Jörg Alexander für eine Privat- oder Firmenfeier buchen will, kann dies tun unter Telefon: (0 89) 36 10 04 22.

„Jörg Alexander ist im Grenzgebiet zu Hause. Genau da, wo die menschliche Wahrnehmung ins Schleudern gerät und die Illusion beginnt. Hier kennt er sich bestens aus, schließlich ist Sinnestäuschung sein Geschäft: Jörg Alexander ist Zauberkünstler ... Alexander definiert sein Repertoire als ‚Kunststücke‘, geht es doch in der Magie um das ‚perfekte Zusammenspiel von Händen und Worten‘. Und um etwas höchst Zerbrechliches ...“

Nürnberger Nachrichten

Dienstag, 28. April 1998